

RELIGIONSUNTERRICHT

Sabine Pemsel-Maier/Joachim Weinhardt/Marc Weinhardt, Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht als Herausforderung. Eine empirische Studie zu einem Pilotprojekt im Lehramtsstudium. Verlag Kohlhammer, Stuttgart 2011. 206 Seiten. Br. EUR 19,90.

Der konfessionell-kooperative Religionsunterricht (KRU) in Baden-Württemberg ist von seinem Selbstverständnis und der Rechtsgrundlage her kein ökumenischer, sondern eine Variante des konfessionellen Unterrichts. Er sieht in bestimmten Klassenstufen gemeinsame Lernprozesse von evangelischen und katholischen Schüler/innen vor und wird im Wechsel von einer katholischen und einer evangelischen Lehrkraft erteilt. Die beteiligten Lehrkräfte stellt er damit vor besondere fachliche und didaktische Herausforderungen, die im Zuge von Fortbildungen ansatzweise kompensiert werden können, die aber die grundsätzliche Frage aufwerfen, ob konfessionelle und ökumenische Bildung nicht sinnvollerweise früher, nämlich bereits im Studium verankert werden muss. Je nach Schulart und Qualifikation der betreffenden Lehrkräfte ist dies bislang nicht zwangsläufig der Fall. Darüber hinaus besteht zudem die Notwendigkeit, auch Lehrkräfte, die

nicht konfessionell-kooperativ unterrichten, für entsprechende Themen im herkömmlichen Religionsunterricht zu qualifizieren.

Die vorliegende Studie dokumentiert ein Pilotprojekt an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe. Sie verfolgt dabei nicht nur eine solche konfessionell-kooperative Qualifizierung von Studierenden der Lehrämter für Grund-, Haupt- und Realschulen, sondern macht sie zugleich zum Gegenstand bildungswissenschaftlicher Forschung. Grundlage war ein im Team-teaching von den beiden Professoren Sabine Pemsel-Maier (katholisch) und Joachim Weinhardt (evangelisch) veranstaltetes Seminar zu zentralen Themen der ökumenischen Theologie, verbunden mit einer umfangreichen empirischen Erhebung, verantwortet von Marc Weinhardt, Sozialwissenschaftler an der Universität Tübingen.

Mit Hilfe von zwei aufeinander bezogenen Fragebogen wurden die ca. 100 teilnehmenden Studierenden am Beginn und am Ende des Seminars befragt: eingangs nach dem konfessionellen und ökumenischen Wissen und Bewusstsein, das sie mitbringen; am Ende des Lernprozesses wurden der mögliche Wissenszuwachs sowie mögliche Veränderungen in ihrem konfessionellen und ökumenischen Bewusst-

sein erhoben. Neben zentralen Themen des ökumenischen Dialogs, wie etwa der Rechtfertigungslehre, fanden dabei die für den Religionsunterricht relevanten Fragestellungen – Maria und die Heiligen, der Kirchenraum, Kirchenstruktur, Kirchen- und Amtsverständnis sowie die Sakramente – besondere Berücksichtigung.

Die ersten beiden Teile der Studie – „Voraussetzungen“ und „Ergebnisse“ – bieten zunächst eine ausführliche Darstellung der Seminarinhalte und -methoden – für nachahmungswillige Lehrende und Dozierende eine anregende Fundgrube! Im Folgenden werden Konfessionsbewusstsein und -wissen der Studierenden am Beginn dargestellt. Wer erfahren möchte, wie junge Erwachsene in dieser Hinsicht „ticken“, ob sie sich eher als „allgemein christlich“ oder eher als katholisch bzw. evangelisch verstehen, welche Differenzen sie zwischen den Konfessionen erfahren und reflektieren, worin sie die Stärken der eigenen Konfession sehen, was ihnen jeweils an ihr problematisch erscheint, wird bei der Lektüre die eine oder Überraschung erleben, sowohl was den Stand des (Nicht-)wissens, als auch was die Sensibilität für die Notwendigkeit der Ökumene betrifft. Dieser Ausgangspunkt wird am Ende mit dem potentiellen Lern- und Bewusstseinszuwachs konfrontiert. Deutlich zeigt sich, wie sich durch einen solchen gemeinsamen Lernprozess

der Blick auf die eigene wie auf die andere Konfession verändert. Deutlich zeigt sich auch, dass Inhalte, die nur wenig im eigenen Lebensvollzug verankert sind, wie etwa die Marien- und Heiligenverehrung, trotz einer intensiven Auseinandersetzung am Ende eher fremd bleiben, während andere komplexe Themen, die existentiell für bedeutsam erachtet werden, wie etwa die Differenzen im Abendmahl oder das jeweilige Eheverständnis, sich neu erschließen.

Das am Beginn skizzierte Forschungsdesign überzeugt; Kategorienbildung und Auswertung sind methodisch stringent durchgeführt und dokumentiert. Die Stärke der Darstellung – die stark differenzierte Auswertung – gereicht ihr allerdings in gewisser Hinsicht zugleich zur Schwäche: So werden die für baden-württembergische Lehramtsstudierende typischen Unterscheidungen nach Haupt-, Leit- und affinem Fach bisweilen auf die Spitze getrieben; die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf andere Bundesländer bedarf daher noch konkreter Nachfragen. Dennoch liest sich die Abhandlung flüssig, nicht zuletzt durch die eingestreuten Antworten und Zitate der befragten Studierenden.

Der dritte Teil des Buches „Verortung – Vorschläge – Perspektiven“ blickt über das Projekt und seine empirische Erhebung hinaus. Unter dem Stichwort „Verortung“ bezieht er die Ergebnisse der Unter-

suchung auf die einschlägige Literatur und ähnliche Studien zu analogen Fragestellungen, die dazu eigens systematisiert werden, kontrastiert, deckt Parallelen auf und fasst die Befunde zusammen. Auf diese Weise gelingt eine übersichtliche Literatur-Zusammenchau, wie sie bislang noch nirgendwo vorliegt. Im folgenden Teil „Vorschläge“ reflektiert das Dozenten-Tandem den eigenen Lehr- und Lernprozess und bietet konkrete Anregungen für eine gelingende konfessionell-kooperative Hochschuldidaktik, wissend, dass „konfessionell gemischt“ keineswegs schon identisch ist mit „konfessionell kooperativ“. Die Notwendigkeit des Erwerbs von Differenz-Kompetenz kommt dabei ebenso zur Sprache wie der Rekurs auf emotionale Erfahrungen, die Erweiterung des konfessionell-kooperativen auf ein ökumenisches Lernen hin und die Frage, wie es gelingen kann, den Konfessionen mit ihrem jeweiligen „Gefälle“ gerecht zu werden.

Am Ende stehen „Perspektiven“: ein inhaltlich geführter und zugleich persönlich gefärbter Dialog von S. Pemsel-Maier und J. Weinhardt als Rückblick auf das gemeinsame Projekt, die theologischen Schwierigkeiten, auf die sie gestoßen und die Strategien, wie sie damit umgegangen sind – und nicht zuletzt über den „Mehrwert“ ihrer gemeinsamen Arbeit, an dem die beiden keinen Zweifel lassen.

Mit Otto Hermann Pesch, der dem Buch ein Geleitwort vorangestellt hat, ist den Beteiligten zu wünschen, „dass sie das Potential konfessionell-kooperativen Lehrens auch weiterhin zur Geltung kommen lassen und fruchtbar machen können“, dem Pilotprojekt, dass es seinen Pilotcharakter verliert und sich gerade in den Instituten für Lehrerbildung etabliert, der Studie, dass sie nicht nur von der theologischen und bildungswissenschaftlichen „scientific community“, sondern auch von den mit der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrkräften Verantwortlichen und nicht zuletzt von den Kirchenleitungen entsprechend rezipiert wird. Nur so kann die Diskussion um konfessionell-kooperative – und ggf. ökumenische – Formen des Religionsunterrichts wachgehalten und vorangetrieben werden.

Johanna Rahner

MARIA – EVANGELISCH

Thomas A. Seidel/Ulrich Schacht (Hg.), Maria. Evangelisch. Evangelische Verlagsanstalt/Bonifatius Verlag, Leipzig/Paderborn 2011. 272 Seiten. Pb. EUR 19,80.

Der vorliegende Band, erschienen kurz nach dem Papstbesuch in der Bundesrepublik Deutschland, stellt ein überraschendes Plädoyer von evangelischer Seite (nicht nur) an die evangelische Seite dar, sich